

Freie Universität Berlin
Otto-Suhr-Institut
Sommersemester 2005
Aufbaumodul: Internationale Politik
Dozenten: Mathias Ecker-Erhardt

Das Schweigen der Medien zur humanitären Krise in Tschetschenien

Gesamtseitenzahl: 32

Wortzahl: 7103

eingereicht am 09.05.2006 von:
Martin Brand

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Einleitung.....	2
Berichterstattung in den deutschen Printmedien.....	4
Untersuchungsmethode.....	4
Ergebnisse der Untersuchung.....	6
Ereignisse mit erhöhter Berichterstattung.....	7
Zwischenfazit.....	11
Nachrichtenauswahl.....	13
Gatekeeping.....	13
Logistik.....	14
Rechtliche Einschränkungen.....	15
Sicherheit.....	17
News-Attention-Cycle.....	18
Zwischenfazit.....	19
Nachrichtenwerttheorie.....	20
Zwischenfazit.....	27
Framing.....	27
Resümee.....	29
Literatur.....	30

Einleitung

Mit dem Eindringen tschetschenischer Kämpfer in die Republik Dagestan im Sommer 1999 begann der zweite Tschetschenienkrieg, der – entgegen den Verlautbarungen aus dem Kreml – nach Einschätzungen anerkannter Nichtregierungsorganisationen bis heute andauert. Die Situation im Nordkaukasus stellt eine humanitäre Krise dar, für die weder Rußland noch die internationale Gemeinschaft eine Lösung finden. Tausende Zivilisten starben seit Kriegsausbruch, Hunderttausende Flüchtlinge verließen Tschetschenien. Seit 1999 sind mehrer Tausend Menschen spurlos verschwunden. Terrorverdächtige werden in sogenannten

„Filtrationslagern“ festgehalten. Russische und internationale Menschenrechtsorganisationen berichten von „Säuberungsaktionen“, Plünderungen, Erpressung, Entführungen um Lösegeld zu erpressen, Vergewaltigungen und Hinrichtungen. Mehr als 50 Massengräber wurden bis 2005 gefunden.¹ Aufgrund der Gemengelage von wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Rußland und dem Westen (insbesondere in der Energieversorgung), dem internationalen „Kampf gegen den Terrorismus“ und angesichts der Vetostellung der Atommacht Rußland im UN-Sicherheitsrat ist eine internationale Lösung der humanitären Krise in Tschetschenien kaum vorstellbar. Zumindest kann sie nicht nach dem bisher international praktizierten Prinzip der humanitären Intervention – mit oder ohne UN-Mandat – erfolgen. Doch weshalb hat es den Anschein, daß Tschetschenien auch aus dem Fokus der weltweiten medialen Berichterstattung verschwindet und lediglich bei spektakulären Ereignissen wie der Geiselnahme von Beslan wieder ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit gelangt? Von der Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen wird Tschetschenien seit 2000 auf der Liste der am wenigsten beachteten humanitären Krisen geführt², die russische Journalistin Anna Politkowskaja schreibt vom „vergessenen Völkermord des 21. Jahrhunderts“ und Florian Hassel nennt sein Buch „Der Krieg im Schatten“.³

Geht man der Frage nach, weshalb die andauernde humanitäre Krise in Tschetschenien wenig Widerhall in den westlichen Medien findet, gilt es zunächst einmal festzustellen, ob diese These überhaupt stimmt und wie sich die Intensität der Berichterstattung über Tschetschenien seit dem Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges 1999 änderte. Dazu werden fünf deutsche Tageszeitungen im Zeitraum 1999 bis 2006 hinsichtlich ihrer quantitativen Berichterstattung über Tschetschenien untersucht. Anschließend wird versucht, die Schwankungen in der Intensität der

¹ Zur Menschenrechtssituation in Tschetschenien vgl. z.B.: Kosmehl (2003), Mendelson (2005), Council of Europe (2005).

² <http://www.doctorswithoutborders.org/publications/reports/>

³ Hassel (2003)

Medienberichterstattung über Tschetschenien zu erklären. Dafür wird auf drei Theorien („Gatekeeping“, Nachrichtenwerttheorie und weniger ausführlich „Framing“) aus der Kommunikationswissenschaft zurückgegriffen.

Berichterstattung in den deutschen Printmedien

Untersuchungsmethode

Um den Aufmerksamkeitspegel deutscher Printmedien auf den zweiten Tschetschenienkrieg zu ermitteln, wurden fünf deutsche überregionale Tageszeitungen untersucht. Durch die Auswahl der Zeitungen Junge Welt, taz, Süddeutsche Zeitung, Die Welt und Frankfurter Allgemeine Zeitung soll ein möglichst breites Spektrum von eher linken bis zu konservativen Blättern gewährleistet sein. Über Datenbanken und Onlinearchive⁴ der jeweiligen Zeitungen wurde für den Zeitraum von Januar 1999 bis März 2006 ermittelt, wie viele Artikel pro Monat die jeweilige Zeitung mit den Stichworten „Tschetschenien“ bzw. „Rußland“ druckte⁵. Die Kurve in Abbildung 1 gibt Auskunft darüber, wie intensiv die Zeitungen insgesamt im jeweiligen Monat über Tschetschenien bzw. Rußland berichteten.

Die Untersuchungsmethode bringt einige Probleme mit sich, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit hingenommen werden müssen. So stellt sich zunächst die Frage, ob Artikel mit dem Stichwort „Tschetschenien“ tatsächlich Informationen über die Lage in der Kaukasusrepublik enthalten. Dies ist bei einer signifikanten Anzahl von Artikel nicht der Fall. Noch ungenauere Ergebnisse liefert das Stichwort „Rußland“. Artikel, die z.B. das Wort „tschetschenisch“ enthielten, aber nicht den

⁴ Junge Welt: <http://www.jungewelt.de/archiv/> ; Die Welt: <http://www.welt.de/extra/service/444127.html> (hier wurden allerdings auch Artikel mitgezählt, die lediglich auf der Internetseite der Zeitung erschienen.); FAZ: <http://fazarchiv.faz.net/FAZ.ein>. Für die Zeitungen taz und Süddeutsche Zeitung wurde die Datenbank LexisNexis (<http://www.lexisnexis.com/de/business/>) genutzt.

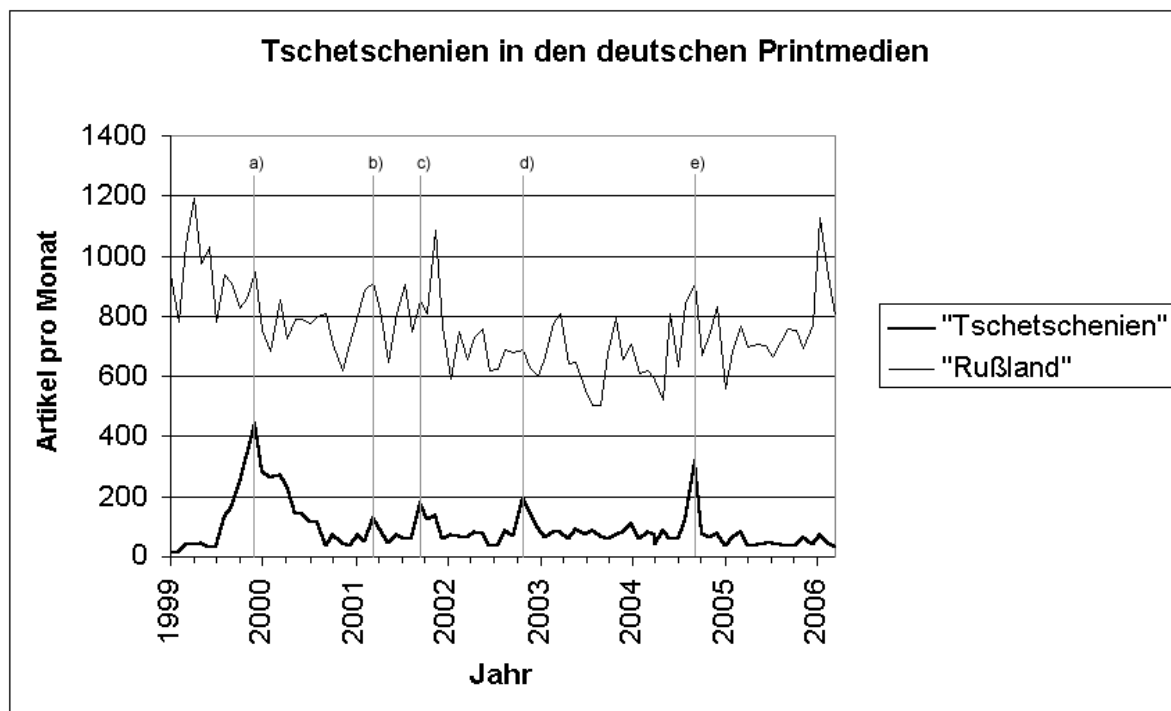
⁵ Die Suchmasken unterscheiden die Schreibweisen „Rußland“ und „Russland“ nicht.

Begriff „Tschetschenien“ fielen ganz aus der Erhebung heraus. Allerdings zieht sich dieser systematische Fehler über den gesamten Untersuchungszeitraum, so daß lediglich die absolute Anzahl der Artikel wertlos wird, nicht aber die Tendenz in der Aufmerksamkeit auf das Thema Tschetschenien. Zudem sagt die Anzahl der Artikel nichts über die Länge und die Position der Nachricht aus. Ein 100zeiliger Aufmacher auf der Titelseite hat in der Untersuchung den selben Stellenwert wie eine fünfzeilige Agenturmeldung auf Seite 30. Als Indikator der Medienaufmerksamkeit besitzt der Aufmacher auf Seite 1 jedoch eine wesentlich größere Bedeutung. Diese genauere Aufgliederung kann in dieser Arbeit nicht geleistet werden. Dennoch halte ich die Ergebnisse für geeignet, den Grad der Aufmerksamkeit deutscher Printmedien auf den zweiten Tschetschenienkrieg widerzugeben, da ein Bericht auf der Titelseite in der Regel auch weitere kürzere Nachrichten in weniger prominenter Position und an darauffolgenden Tagen nach sich zieht. Dies wird auch mit der angewandten Untersuchungsmethode registriert.

Es ist müßig zu fragen, ob die Berichterstattung über Tschetschenien ein „richtiges“ Bild der Realität abbildet und ob sie dem entspricht, „was dort wirklich geschieht“. Denn Niemand ist in der Lage, darüber eine intersubjektiv verbindliche Auskunft zu geben.⁶ Um dennoch den Kurvenverlauf über die Berichterstattung zum zweiten Tschetschenienkrieg besser einordnen zu können, wurde eine Vergleichskurve mit dem Stichwort „Rußland“ erstellt. Das Stichwort „Rußland“ bot sich an durch die territoriale Verbindung Tschetscheniens mit der Russischen Föderation. Zudem fällt die Berichterstattung sowohl über Tschetschenien als auch über Rußland in den Zuständigkeitsbereich der selben Korrespondenten und Auslandsbüros. So läßt sich der Umfang der Berichterstattung über Tschetschenien nicht nur in absoluten Zahlen betrachten, sondern auch im Vergleich zur übrigen Arbeit der Journalisten, die über Rußland berichten.

⁶ Vgl. Schulz (1990), S.27ff

Ergebnisse der Untersuchung



Quelle: eigene Erhebung

Abbildung 1

Abbildung 1 zeigt die Kurven der Berichterstattung der ausgewählten Tageszeitungen für den Zeitraum von Januar 1999 bis März 2006 sowohl für das Stichwort „Tschetschenien“ als auch für das Stichwort „Rußland“. Der Kurvenverlauf der Berichterstattung über Tschetschenien zeigt einen starken Anstieg zu Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges (a). Im September 2000 sank die Intensität der Berichterstattung wieder auf das Ausgangsniveau vor Ausbruch des Krieges. In der Folge schafften es nur wenige Ereignisse, die Aufmerksamkeitsschwelle zu überspringen, und eine erhöhte Berichterstattung in den deutschen Tageszeitungen zu erlangen. Dies geschah b) im März 2001, c) von September bis November 2001, d) von Oktober bis November 2002 sowie e) im September 2004.

Betrachtet man die Kurvenverläufe der jeweiligen Tageszeitungen einzeln, so fällt auf, daß sie sich kaum unterscheiden. Lediglich der erste

Ausschlag der Kurve (b) wurde nicht von allen Zeitungen nachvollzogen.

Die Kurve für Artikel mit dem Stichwort „Rußland“ tendierte vom Beginn des Untersuchungszeitraums bis etwa Anfang 2004 zu fallen. Danach begann die Intensität der Berichterstattung über Rußland wieder zu steigen.

Ereignisse mit erhöhter Berichterstattung

Die Zeiträume mit erhöhter Berichterstattung über Tschetschenien seit 1999 waren im einzelnen:⁷

- a) Anfang August 1999 überschritten mehrere hundert tschetschenische und ausländische Kämpfer unter Führung von Schamil Bassajew die Grenze zur Nachbarrepublik Dagestan und besetzten einige Bergdörfer. Im russischen Fernsehen sagte Bassajew: „Wir werden Rußland zwingen, aus Dagestan wegzugehen, wenn es dies nicht freiwillig tut.“⁸ Die russische Armee reagierte mit einer Großoffensive. Der gerade ernannte designierte Ministerpräsident Putin sagte: „Dabei werden die Rebellen bekämpft, wo sie sich befinden, auch in Tschetschenien.“⁹ Die Kämpfe in Dagestan zogen sich über den ganzen Monat August hin.

Im September begann eine erste Serie von Sprengstoffanschlägen in und außerhalb des Krisengebiets: Im Zentrum Moskaus explodierte am 31. August eine Bombe in einem Einkaufszentrum, wobei eine Person starb und 41 verletzt wurden. Am 4. September explodiert in der dagestanischen Stadt Bujnask eine Autobombe vor einem Wohnheim für russische Offiziere. 64 Menschen starben, mehr als 100 wurden verletzt. Am 9. September explodiert in einem

⁷ die Darstellungen für die Zeiträume a) und b) beruhen auf Krech (2002) sowie Hassel (2003)

⁸ zitiert bei Hassel (2003), S. 49

⁹ zitiert bei Krech (2002), S.41

Wohnhaus in Moskau eine Bombe. Bei dem Anschlag starben 93 Menschen, 300 Bewohner des Hauses wurden zum Teil schwer verletzt. Am 13.9. zerstörte eine Explosion ein weiteres Wohnhaus in Moskau; 130 Menschen starben. Am 16. September folgte ein Anschlag auf ein Wohnhaus in der südrussischen Stadt Wolgodonsk, bei dem 17 Menschen ums Leben kamen. Für die Anschläge machte die Kremlführung „tschetschenische Banditen“ verantwortlich.¹⁰

Der Überfall auf Dagestan und die Sprengstoffanschläge mit mehr als 300 Toten bildeten die Grundlage für den Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges. Mit der Abriegelung Tschetscheniens durch die russischen Streitkräfte im September und Oktober 1999 begann die erste Etappe des Krieges gegen Tschetschenien. Die aus Dagestan abziehenden Truppen um Bassajew wurden von russischen Kampfflugzeugen verfolgt, die mit der systematischen Bombardierung Tschetscheniens begannen. Am 1. Oktober überschritten reguläre russische Truppen die Grenze zu Tschetschenien und drangen vor bis zum Fluß Terek, etwa 25 Kilometer vor der tschetschenischen Hauptstadt Grosny.

Die Belagerung und Eroberung Grosnys durch russische Truppen von Oktober 1999 bis Anfang Februar 2000 bildete die zweite Etappe des Krieges. Ab dem 17. Oktober stießen die russische Truppen über den Terek vor, um das übrige Tschetschenien zu besetzen. In den Ebenen gab es wochenlange Belagerungen und Häuserkämpfe um alle größeren Ortschaften. Grosny wurde zunächst eingekesselt und vom Boden wie aus der Luft wochenlang beschossen und bombardiert. In der Nacht zum 1. Februar 2000 gelang es den eingeschlossenen tschetschenischen Kämpfern um Bassajew aus Grosny auszubrechen. Wenige Tage später zogen

¹⁰ Zur möglichen Beteiligung des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB an den Anschlägen siehe Hassel (2003), S. 54ff.

russische Truppen in die Stadt ein. Die tschetschenischen Kämpfer gingen zu einer Guerillataktik über. Eine Woche vor den russischen Präsidentschaftswahlen am 26. März 2000 erklärte der Interimspräsident Wladimir Putin, der Krieg in Tschetschenien sei beendet.

Der Krieg in Tschetschenien führte zu einer humanitären Katastrophe: Bis Anfang Februar 2000 waren Tausende Soldaten und Zivilisten umgekommen. Die Hauptstadt Grosny war verwüstet. Am 14. Januar teilte der Migrationsdienst der tschetschenischen Nachbarrepublik Inguschetien mit, allein in Inguschetien seien 261.741 Flüchtlinge registriert worden.¹¹

- b) Im März 2001 gab es kein einzelnes Ereignis, das die erhöhte Berichterstattung über Tschetschenien erklären könnte. Vielmehr waren es im wesentlichen drei unterschiedliche Vorkommnisse, die für eine überdurchschnittliche Anzahl von Artikeln über das Krisengebiet verantwortlich waren: Am 14. März entführten drei Tschetschenen ein Passagierflugzeug mit 162 Personen an Bord nach dem Start von Istanbul nach Medina in Saudi-Arabien. Bei der Erstürmung der Maschine durch saudische Elitesoldaten zwei Tage später, kamen drei Menschen ums Leben, darunter einer der Entführer. Ein weiteres in den deutschen Medien beachtetes Ereignis war eine Serie von Bombenanschlägen in Südrußland, bei der insgesamt 21 Menschen starben. Der Kreml machte tschetschenische Rebellen für die Anschläge verantwortlich. Zusätzlich zu diesen Ereignissen in diesem Zeitraum gab es mehrere Berichte über internationale Bemühungen zur Vermittlung im Tschetschenienkrieg. So besuchte zum einen der Menschenrechtsbeauftragte des Europarats das Gebiet, zum anderen wurden Überlegungen des US-Außenministeriums

¹¹ zitiert in Hassel (2003) FN 99

bekannt, mit der Regierung des tschetschenischen Präsidenten Maschadow diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

- c) Auch dieser Phase erhöhter Medienaufmerksamkeit des Themas Tschetschenien von September bis November 2001 liegt kein singuläres Ereignis zugrunde. Für die intensivere Berichterstattung waren vor allem zwei Aspekte verantwortlich: Infolge der Anschläge vom 11. September in den USA und des darauf folgenden Krieges gegen Afghanistan entwickelte sich eine breite Diskussion über den internationalen Terrorismus. Zwar spielte Tschetschenien in dieser Diskussion keine herausragende Rolle, wohl aber wurde das „Problem Tschetschenien“ in den entsprechenden Artikel häufig erwähnt. Auch der Besuch Putins in Deutschland förderte in diesem Kontext die Aufmerksamkeit auf Tschetschenien. Ein zweiter Aspekt war das Angebot der russischen Führung, erstmals seit Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges Verhandlungen mit der tschetschenischen Seite zu führen. Die Gespräche beider Seiten zogen sich über eben diesen Zeitraum erhöhter Berichterstattung in den deutschen Tageszeitungen.
- d) Zum bis dahin spektakulärsten Anschlag des Krieges kam es Ende Oktober 2002. Am Abend des 23. Oktobers brachten 41 tschetschenische Geiselnnehmer mehr als 700 Zuschauer und Darsteller des Musicals „Nordost“ in ihre Gewalt und forderten ein Ende des Tschetschenienkrieges sowie den Abzug der russischen Truppen aus Tschetschenien. Drei Tage später am 26. Oktober stürmten Spezialeinheiten des FSB das Theater. Dabei kamen nach offiziellen Angaben 129 Geiseln sowie alle 41 Geiselnnehmer ums Leben. Viele der Geiseln starben an den Folgen eines Narkosegases, das bei der Erstürmung des Theaters durch die russischen Spezialeinheiten eingesetzt worden war.
- e) Zwischen dem 24. August und dem 3. September 2004 kam es zu

einer dichten Serie von Terroranschlägen in Rußland. Bei einem Selbstmordanschlag vor einer Metrostation in Moskau kamen zehn Menschen ums Leben. Wenig später sprengten sich Selbstmordattentäterinnen an Bord zweier Passagierflugzeuge in die Luft, wobei 89 Menschen starben. Am 1. September stürmte eine Gruppe von etwa 30 schwer bewaffneten Männern und Frauen die Mittelschule Nr. 1 in der nordossetischen Stadt Beslan und nahmen mehr als 1.000 SchülerInnen und ihre Verwandten als Geiseln. Sie forderten die Freilassung von gefangenen tschetschenischen Terroristen aus inguschetischen Gefängnissen, den Rückzug der russischen Truppen aus Tschetschenien sowie den Rücktritt von Präsident Putin. Vom ersten Tag der Geiselnahme an wurde das Geschehen in Beslan live fast rund um die Uhr in alle Welt übertragen. Am 3. September stürmten russische Spezialeinheiten das Schulgebäude. Nach offiziellen Angaben wurden im Verlauf der Geiselnahme und der Befreiungsaktion 326 Menschen getötet, davon 156 Kinder. Mehr als 700 Personen wurden verletzt.¹²

Zwischenfazit

Nach anfängliche großer Medienaufmerksamkeit auf den zweiten Tschetschenienkrieg kam es in der Folge nur noch zu kurzfristigen Anstiegen in der Berichterstattung über das Krisengebiet. Dies geschah entweder dann, wenn mehrere außergewöhnliche Ereignisse in einem Monat zusammentrafen oder bei sehr extremen Vorfällen. Zu Beginn des Tschetschenienkrieges war der Konflikt fast in der Hälfte aller Artikel über Rußland Thema. Nach der Hochphase des Krieges spielte Tschetschenien in der Berichterstattung aus Rußland nur noch eine geringe Rolle.

Neben den Ereignissen, die eine erhöhte Medienaufmerksamkeit der

¹² vgl. Chronik der Geiselnahme: Brüning (2004)

deutschen Tageszeitungen erwirkten, verursachten andere Geschehnisse keine gesteigerte Berichterstattung.¹³ Dazu zählen insbesondere die seit Juni 2000 stattfindenden Selbstmordattentaten tschetschenischer Frauen, der sogenannten „schwarzen Witwen“.¹⁴ Dieses Phänomen wurde zwar diskutiert, jedoch erlangten die Selbstmordanschläge – mit Ausnahme der Geiselnahmen in Moskau und Beslan – keine überdurchschnittliche Aufmerksamkeit. Auch die Versuche Moskaus, die Situation in Tschetschenien zu „befrieden“ und zu „normalisieren“, indem die Gewährleistung lokaler Sicherheit in tschetschenische Hände übergeben wurde, brachten keinen Zuwachs an Aufmerksamkeit. Zu diesen Lösungsansätzen gehören vor allem die Verabschiedung einer neuen Verfassung für Tschetschenien sowie die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen, die eine neue Normalität illustrieren sollen. Doch auch die Störungen dieser angeblichen Normalität durch die Ermordung des moskautreuen tschetschenischen Präsidenten Achmat Kadyrow am 9. Mai 2004, wie auch der beiden früheren bzw. Untergrundpräsidenten Jandarbijew und Maschadow zogen keine überdurchschnittliche Medienaufmerksamkeit in Deutschland nach sich.

Wenn ein Krieg und eine damit verbundene humanitäre Katastrophe nach seiner Hochphase kaum Beachtung in den Medien findet und nur über extreme oder kumulierte Ereignisse ausführlich berichtet wird, stellen sich folgende Fragen: Erstens, wie ist die relativ geringe Berichterstattung über die humanitäre Krise in Tschetschenien zu erklären? Welche strukturellen Umstände behindern eine Berichterstattung über das Krisengebiet? Zweitens, wie ist es zu erklären, weshalb bestimmte Ereignisse dennoch starke Aufmerksamkeit in der deutschen Presse erlangen? Warum wird über andere Ereignisse weniger intensiv berichtet?

¹³ Diese anderen Geschehnisse sind jedoch keineswegs die „reale Wirklichkeit“, die von den Medien schlicht ignoriert wurde. Vielmehr sind auch diese Ereignisse, von denen angenommen wird, daß sie ebenso eine erhöhte Medienberichterstattung hätten auslösen können, von mir selektiert und zwangsläufig unvollständig.

¹⁴ Ein Überblick bis 2003 über die verübten Selbstmordattentate von Frauen bietet Jusik (2003). Eine Chronik der Anschläge und Geiselnahmen bis 2004 ist zu finden unter: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Tschetschenien/chronik.html>

Nachrichtenauswahl

Zur Erklärung, wann ein Ereignis zur Nachricht wird und wann nicht, wurden in der Kommunikationswissenschaft verschiedene Konzepte entwickelt. In dieser Arbeit werden die Ansätze des Gatekeepings, der Nachrichtenwerttheorie und des Framings auf die Berichterstattung in den deutschen Tageszeitungen über den Tschetschenienkrieg angewandt. Sie sollen dazu beitragen, antworten auf die oben aufgeworfenen Fragen zu finden.

Gatekeeping

Gatekeeping ist nach Shoemaker vereinfacht der Prozeß, bei dem aus Milliarden von weltweiten Ereignissen wenige ausgewählt und als Nachricht verbreitet werden.¹⁵ Die Gatekeeping-Forschung fragt danach, welche Eigenschaften des einzelnen Journalisten bzw. der jeweiligen Medienorganisation die Nachrichtenauswahl beeinflussen. Nachrichten, so das Grundkonzept, durchlaufen dabei einen Kanal vom Ereignis bis zur Publikation, in dem immer wieder Punkte auftreten, an denen entschieden wird, ob ein Ereignis berichtet wird oder nicht. Diese Punkte werden als Gates (Tore) bezeichnet. Den Ergebnissen der Gatekeeping-Forschung zufolge ist die Nachrichtenselektion zum Teil von den subjektiven Erfahrungen, Einstellungen und Erwartungen des Journalisten abhängig, wird durch organisatorische und technische Zwänge der Redaktion bzw. des Verlages bestimmt, orientiert sich oft an den Vorstellungen von Kollegen und richtet sich nach der redaktionellen Linie.¹⁶ Die Berichterstattung wird jedoch weitgehend vom Agenturmaterial vorgeformt, dem gegenüber sich die Redakteure meist passiv verhalten. Deshalb argumentiert Livingston, daß die wichtigsten Gatekeeping-Entscheidungen bereits auf den Weg in die Redaktion getroffen werden, und nicht erst bei der Nachrichtenauswahl. Der erste „Gatekeeper“ ist der Reporter auf der Straße, der Geschichten auswählt

¹⁵ Shoemaker (1991), S.1

¹⁶ Schulz (1990), S.11f

oder nicht. Deshalb sind für das Verständnis von Nachrichteninhalten die Faktoren entscheidend, die eine Interaktion des Reporters mit seinen Quellen behindern oder fördern.¹⁷

Die Intensität der Berichterstattung über Tschetschenien hängt demnach davon ab, wie stark der Kontakt des Journalisten zu seinen Informationsquellen beeinträchtigt wird. Journalisten, die über die Situation in Tschetschenien berichten wollen, treffen auf „Tore“, die darüber entscheiden, ob ein dortiges Ereignis zur Nachricht werden kann oder nicht. Livingston zählt dazu logistische Voraussetzungen, rechtliche Einschränkungen sowie Sicherheitsbedenken. Der News-Attention-Cycle stellt ein weiteres Kriterium dar, weshalb die Berichterstattung über ein Ereignis behindert werden kann.¹⁸

Logistik

Die Rußland-Korrespondenten der deutschen Tageszeitungen haben ihren Sitz alle in Moskau. Von dort aus leisten sie den Hauptteil ihrer Arbeit. In ihren Bereich fällt auch die Berichterstattung über die Situation im 1.500 Kilometer entfernten Tschetschenien. Diese räumliche Entfernung der deutschen Korrespondenten vom Ort des Geschehens führt dazu, daß sich die Journalisten in ihrer Berichterstattung überwiegend auf russische Agenturmeldungen und Medienberichte, auf offizielle Verlautbarungen aus dem Kreml oder auf die Gegenpropaganda der tschetschenischen Rebellen aus dem Internet stützen müssen. Jedoch sind alle drei Quellen unzuverlässig. Die großen Nachrichtenagenturen sind unter Kontrolle der russischen Exekutive. Unter den russischen Zeitungen und Zeitschriften gibt es zwar einige, die kritisch über die Situation in Tschetschenien berichten, doch auch sie leiden unter einer restriktiven Medienpolitik des Kremls. Daß die russische Administration in ihren offiziellen Verlautbarungen nicht unbedingt das Ziel verfolgt zu informieren, zeigt die Äußerung des damaligen russischen Presseministers im Juli 1999, der die Aufgabe seines Ministeriums darin sah, „die Medien zu zwingen,

¹⁷ Livingston (1996), S. 68ff

¹⁸ vgl. ebd. S.74

staatliche Interessen zu berücksichtigen.“¹⁹ Auch ein Blick auf die Website der tschetschenischen Rebellen liefert kein realistischeres Bild der Lage im Krisengebiet, sondern lediglich eine andere propagandistische Sichtweise.²⁰

Um eigene Berichte über Tschetschenien zu recherchieren, müssen die Journalisten aus Moskau selbst in den Nordkaukasus reisen. Dies ist zwar prinzipiell möglich, erfordert jedoch einen erheblichen finanziellen wie zeitlichen Aufwand. Da meist nur ein Korrespondent der jeweiligen Tageszeitung in Moskau vertreten ist, muß diese Zeitung sich während einer solcher Rechercheisen auf Agenturberichte aus Moskau verlassen. Es ist also auch eine Frage der Ressourcen der jeweiligen Zeitung, ob sie Korrespondenten nach Tschetschenien schicken kann.

Rechtliche Einschränkungen

Ein weiteres signifikantes „Tor“ bei der Berichterstattung über die Lage in Tschetschenien stellen rechtliche Vorschriften und Anweisungen der Behörden dar. Denn für Journalisten ist die nordkaukasische Republik seit Beginn des zweiten Krieges faktisch Sperrgebiet.²¹ Zwar erhalten ausländische Korrespondenten mit der Akkreditierung beim Außenministerium das Recht, mit Ausnahme weniger Sperrgebiete in ganz Rußland ungehindert zu arbeiten. Doch das Russische Informationszentrum²² verlangt von allen Journalisten, die nach Tschetschenien reisen wollen, eine zusätzliche Akkreditierung und macht es ihnen zur Auflage, nur in Begleitung von Behördenvertretern bzw. Angehörigen der russischen Truppen zu recherchieren. Und das, obwohl Tschetschenien lange Zeit offiziell weder Sperrgebiet war noch dort der Ausnahme- bzw. Kriegszustand herrscht. Erst im Oktober 2002 wurde

¹⁹ zitiert bei Siegert (2003), S.161

²⁰ zur Nutzung des Internets bei der Kriegsführung durch tschetschenische Rebellen siehe Bähre (2002)

²¹ Siegert (2003), S.156ff.

²² eine vom Kreml zu Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges geschaffene Agentur, die sowohl als Genehmigungsbehörde als auch Informationsagentur fungiert.

Tschetschenien offiziell zum Sperrgebiet erklärt. Somit ist eine freie, ungehinderte Berichterstattung kaum möglich. Seit diesem Zeitpunkt versucht die Moskauer Führung auch Recherchen ausländischer Journalisten im benachbarten Inguschetien zu verhindern, wo sich viele Lager tschetschenischer Flüchtlinge befinden. Reisen dorthin sollten nur nach Einladung einer örtlichen Organisation und nach vorheriger Anmeldung beim Innenministerium möglich sein. Erhielt ein Korrespondent die Genehmigung, durfte er offiziell nur in einem Hotel in der Hauptstadt Nasran übernachten. Um sicher zu gehen, daß Journalisten sich an diese Auflagen gehalten haben, wird bei der Ausreise aus Inguschetien der Registrierungsstempel im Paß und die Hotelquittung geprüft.²³

Neben diesen rechtlichen Vorgaben gingen russische Behörden auch direkt gegen ausländische Journalisten vor. Korrespondenten wurden aufgrund ihrer Berichterstattung ins Außenministerium einbestellt und zur „objektiveren Berichterstattung“ ermahnt. Anderen wurde gar die Einreise nach Rußland verweigert. Mehrfach wurden Materialien von Journalisten beschlagnahmt.²⁴ Im August 2005 kündigte das russische Außenministerium an, den Journalisten des amerikanischen Fernsehsenders ABC die Akkreditierung nicht mehr zu verlängern. Damit reagierte die russische Behörde auf ein Interview mit dem tschetschenischen Rebellenführer Schamil Bassajew, das der Sender zuvor ausstrahlte. Von den ausländischen Journalisten wurde dies als Warnung verstanden, die von Moskau gezogene Grenzlinie für die Berichterstattung über Tschetschenien nicht zu überschreiten.²⁵ Auf diese Weise wird Druck auf die ausländischen Journalisten ausgeübt, sich an die vorgegebenen Regeln zu halten.

Sicherheit

Aufgrund der Hindernisse von russischer Seite das Gebiet

²³ Siegert (2003)

²⁴ vgl. z.B. nach der Geiselnahme in Beslan OSCE (2004)

²⁵ Manfred Quiring: Moskau weist ausländische Journalisten in die Schranken. In: Die Welt, 05.08.2005

Tschetscheniens offiziell für Recherchearbeiten zu besuchen, fahren Korrespondenten immer wieder ohne Erlaubnis ins Kriegsgebiet. Dabei sind sie auf Bestechung der russischen Grenzposten und auf Hilfe der Einheimischen angewiesen. Doch dies birgt Gefahren.

Die größte Gefahr für ausländische Journalisten in Tschetschenien sind Entführungen. Seit 1997 die russische Fernsehjournalistin Jelena Masjuk entführt und nach dreimonatiger Geiselhaft gegen zwei Millionen Dollar Lösegeld freigelassen wurde, hatten die Journalisten das Vertrauen zu den Tschetschenen verloren, das sie noch im ersten Tschetschenienkrieg hatten. Als Florian Hassel von der Frankfurter Rundschau kurz vor Kriegsausbruch im September 1999 nach Tschetschenien reiste, ließ Maschadows Verwaltungschef Apti Batalow ihn von einer Leibwache aus engen Verwandten begleiten. Batalow sagte, es seien die einzigen, denen er vertraue und bei denen er sicher sei, daß sie Hassel nicht einfach an Geiselnnehmer verkaufen. Denn es sei ein offenes Geheimnis, daß der damalige tschetschenische Vize-Präsident Arsanow rund einhundert Leute für seinen Geiselhandel beschäftige.²⁶

Es zeigt sich, daß massive logistische, rechtliche Beeinträchtigungen und Sicherheitsbedenken eine intensivere Berichterstattung aus Tschetschenien behindern.

News-Attention-Cycle

Ein weiteres zu überwindendes „Tor“ in der Berichterstattung bildet die Tatsache, daß das öffentliche Interesse an einem Problem nur eine begrenzte Zeit auf hohem Niveau verharrt. Downs nennt dieses Phänomen „Issue-Attention-Cycle“.²⁷ Demnach folgt die öffentliche Aufmerksamkeit für bestimmte Themen, insbesondere solche, die weit entfernt sind und die jeweilige Öffentlichkeit nicht direkt berühren, immer einem fünfstufigen Muster, wobei die Dauer der einzelnen Stufen

²⁶ Hassel (2003), S.45

²⁷ Downs (1972)

variieren kann: In der „pre-problem“ Stufe existieren bereits Spannungen, die auch von Fachleuten erkannt werden, jedoch keine öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen. Dann folgt die Stufe der alarmierenden und euphorischen Berichterstattung, wenn sich die Öffentlichkeit aufgrund einiger dramatischer Ereignisse des Problems bewußt wird. Daraufhin folgt die Stufe, in der sich die Öffentlichkeit bewußt wird, daß eine Lösung des Konfliktes sehr schwierig ist bzw. die Kosten einer Problemlösung extrem hoch sind. Eine wirkliche Problemlösung würde Zugeständnisse verlangen, die oft Millionen von Menschen betreffen würden. Schließlich beginnt die Stufe, in der das öffentliche Interesse allmählich nachläßt. In der „post-problem“ Stufe ist das Thema aus dem Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Es erhält nur noch wenig Beachtung und kehrt nur gelegentlich ins öffentliche Interesse zurück.²⁸

Nach diesem Muster läßt sich die Kurve der Medienaufmerksamkeit auf den zweiten Tschetschenienkrieg erklären. In der „pre-problem“ Phase schwelte in Tschetschenien ein Konflikt zwischen dem gemäßigten Präsidenten Maschadow und extremistischen Strömungen. Dieser wurde in der breiten deutschen Öffentlichkeit jedoch kaum wahrgenommen. Erst mit den Extremereignissen ab August trat der Konflikt wieder (nach einer starken medialen Präsenz in den Jahren 1994-1996) in das Blickfeld der deutschen Öffentlichkeit. Schnell wurde klar, daß sich eine Lösung des Konflikts unter internationaler Beteiligung als sehr schwierig darstellen würde. Denn „humanitäre Interventionen“ wie sie zuvor in Jugoslawien oder auch Somalia praktiziert worden waren, verboten sich im Fall Tschetscheniens. Rußland als Atommacht und ausgestattet mit einem Veto-Recht im UN-Sicherheitsrat konnte nicht mit militärischem Druck zur Lösung des Konfliktes gezwungen werden. Ein vorgehen gegen Rußland durch z.B. Wirtschaftssanktionen hätte enorme Auswirkungen auch auf die Wirtschaft der westlichen Staaten gehabt. So schwächte sich das Interesse an diesem Krieg allmählich ab, teils aus Entmutigung, teils

²⁸ ebd.

aus Desinteresse. Dennoch wurde der Konflikt im Nordkaukasus nicht gänzlich vergessen. Extremereignisse schafften immer wieder den Sprung über die Aufmerksamkeitsschwelle und gelangten ins öffentliche Bewußtsein in Deutschland.

Ein weiterer Faktor dafür, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf die humanitäre Krise in Tschetschenien sank, begründet sich darin, daß die Welt scheinbar nur eine Krise zu einer Zeit verträgt.²⁹ Insbesondere die Terroranschläge vom 11. September 2001 und die knapp vier Wochen später erfolgte Reaktion der USA mit dem Angriff auf Afghanistan verdrängten andere Konflikte aus dem Blickfeld der Medien. Seit 2003 ist Irak der Hauptkonflikt, über den die Medien berichten.

²⁹ Vgl. Livingston (1996), S.83

Zwischenfazit

Mit Hilfe des Gatekeeping-Konzepts läßt sich die relativ geringe Medienaufmerksamkeit auf Tschetschenien nach dem Kriegshöhepunkt Ende 1999 Anfang 2000 gut erklären. Logistische Probleme, rechtliche Behinderungen und eine erhöhte Sicherheitsbedrohung für die Journalisten erschweren den Weg eines Ereignisses zur Nachricht in deutschen Zeitungen. Auch ein der öffentlichen Aufmerksamkeit innewohnender Zyklus scheint die Berichterstattung insbesondere nach der Hochphase des Krieges zu erschweren. Doch außer der Feststellung, daß ein Konflikt immer einem Zyklus der Berichterstattung folgt, gibt das Gatekeeping-Konzept samt „News-Attention-Cycle“ keine Auskunft darüber, weshalb bestimmte Ereignisse öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen, andere jedoch nicht. Die „Tore“ existierten in ähnlicher Art und Weise während des gesamten Konflikts. In der Hochphase des Krieges bzw. zu späteren extremen Ereignissen stellten sie jedoch kein Hindernis dar bzw. konnte dieses Hindernis überwunden werden. Ereignisse scheinen eine bestimmte Wertigkeit zu haben, die es erlaubt, daß sie trotz struktureller Behinderungen berichtet werden, wenn ihre Wertigkeit hoch genug ist.

Nachrichtenwerttheorie

Auch die Nachrichtenwerttheorie beschäftigt sich mit der Frage, wie aus einer unendlichen Zahl von Ereignissen einige wenige ausgewählt und zur Nachricht werden. Anders als die Gatekeeping-Forschung fragt sie jedoch nicht nach den Eigenschaften des einzelnen Journalisten bzw. der jeweiligen Medienorganisation. Vielmehr geht sie den Medieninhalten nach, von denen auf die Selektionskriterien der Journalisten geschlossen wird. Journalisten orientieren sich bei der Auswahlentscheidung an bestimmten Ereignismerkmalen, den sogenannten „Nachrichtenfaktoren“ und bestimmen so den „Nachrichtenwert“ eines Geschehnisses.³⁰

Galtung/Ruge stellten eine Liste von zwölf Nachrichtenfaktoren auf, die

³⁰ Kunczik/Zipfel (2001), S. 245ff.

den Wert einer Nachricht ausmachen:³¹

F1: Frequenz (frequency)	Je mehr der zeitliche Ablauf eines Ereignisses der periodischen Erscheinungsweise der Medien entspricht, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß es zur Nachricht wird.
F2: Schwellenfaktor (threshold)	Damit ein Ereignis zur Nachricht wird, muß es eine bestimmte Aufmerksamkeitsschwelle überwinden. Je größer die Intensität eines Ereignisses ist bzw. je mehr dessen Intensität zunimmt, desto eher wird darüber berichtet.
F3: Eindeutigkeit (unambiguity)	Je klarer und eindeutiger ein Ereignis ist, desto eher wird es als berichtenswert eingestuft.
F4: Bedeutsamkeit (meaningfulness)	Je größer die Tragweite eines Ereignisses bzw. je größer die direkten Auswirkungen auf das eigene Leben der Rezipienten, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Ereignis zur Nachricht wird.
F5: Konsonanz (consonance)	Je mehr Ereignisse den Erwartungen und Wünschen des Publikums entsprechen, desto eher werden sie zur Nachricht.
F6: Überraschung (unexpectedness)	Je unerwarteter bzw. seltener ein Ereignis eintritt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Ereignis zur Nachricht wird.
F7: Kontinuität (continuity)	Hat ein Ereignis erst einmal die Nachrichtenschwelle überwunden, wird weiter darüber berichtet, auch wenn der Nachrichtenwert absinkt.
F8: Variation (composition)	Wird das Nachrichtenbild vorwiegend durch bestimmte Ereignisse geprägt (z.B. Innenpolitik), dann haben komplementäre Ereignisse (z.B. Außenpolitik) eine größere Chance, zu Nachrichten zu werden, da sich die

³¹ Galtung/Ruge (1965); vgl. auch Schulz (1990), S. 15ff. und Kunczik/Zipfel (2001), S.245ff.

	Massenmedien um eine ausgewogene Darstellung der Welt bemühen.
F9: Bezug zu Elite-Nationen (reference to elite nations)	Ereignisse, an denen mächtige und bedeutende Nationen beteiligt sind, haben einen besonders hohen Nachrichtenwert.
F10: Bezug zu Elite-Personen (reference to elite people)	Ereignisse, an denen mächtige und bedeutende Personen beteiligt sind, haben einen besonders hohen Nachrichtenwert.
F11: Personalisierung (reference to persons)	Ereignisse, die als Folge des Handelns konkret identifizierbarer Menschen dargestellt werden können, besitzen einen höheren Nachrichtenwert als abstrakte, strukturelle Geschehnisse.
F12: Negativismus (reference to something negative)	Je negativer ein Ereignis ist, desto eher wird es zur Nachricht.

Die Autoren stellten folgende drei Thesen auf:

1. Je mehr ein Ereignis den genannten Kriterien entspricht, desto eher wird es zur Nachricht (Selektion).
2. Nachdem ein Ereignis einmal zur Nachricht geworden ist, werden die Aspekte, die den Nachrichtenwert bestimmen, besonders herausgestellt (Verzerrung).
3. Sowohl Selektion als auch Verzerrung finden auf allen Stufen des Nachrichtenflusses vom Ereignis zum Leser statt (Replikation).

Da an dieser Stelle keine komplette Inhaltsanalyse der Medienberichterstattung von 1999-2006 geleistet werden kann, werden vorrangig die Ereignisse untersucht, die eine hohe Aufmerksamkeit in der deutschen Tagespresse erlangten. Ihnen werden einige wenige ausgewählte Ereignisse zum Vergleich gegenübergestellt, die zwar durchaus in den Medien berichtet wurden, jedoch keine signifikant höhere Medienaufmerksamkeit erzielten (vgl. Abb.1).

Wie läßt sich die hohe Medienaufmerksamkeit auf das Thema Tschetschenien zu Beginn des zweiten Krieges mit Hilfe der Nachrichtenwerttheorie erklären? Der These von Galtung/Ruge zufolge wird ein Ereignis dann zur Nachricht, je mehr der genannten Nachrichtenfaktoren zutreffen. Die Charakteristik des Kriegsbeginns entsprach der Frequenz (F1) der Tageszeitungen. Mit dem Überfall auf Dagestan, der anschließenden Bombardierung der dagestanischen Dörfer, den folgenden Bombenanschlägen auf Wohnhäuser, dem Vorrücken der russischen Armee und schließlich der Kampf und die Hauptstadt Grosny und ihre Einnahme durch russische Truppen entstand täglich neues Material für die Medien. Der Schwellenfaktor (F2) wurde dadurch überwunden, daß die Intensität der Ereignisse zunahm, sowohl ihre Anzahl im Monat als auch in ihrer Bedeutung (gemessen an Toten sowie an Folgen für die gesamte Russische Föderation). Zu Beginn des Krieges galt auch noch das aus dem ersten Tschetschenienkrieg übernommene Schema des Befreiungskampfes der guten Tschetschenen gegen die bösen russischen Imperialisten. Damit waren die Ereignisse relativ eindeutig und somit berichtenswert (F3). Auch die Anschläge auf russische Wohnhäuser, für die die russischen Behörden Tschetschenen verantwortlich machten, trübten dieses Bild nicht. Denn schnell wurde in den deutschen Medien darüber spekuliert, daß der russische Geheimdienst selbst in die Anschläge verwickelt sei. Der Krieg gegen Tschetschenien entsprach auch den Erwartungen des Publikums, wurde dadurch doch das negative Rußlandbild der meisten Menschen bestätigt (F5).³² Im Februar 2000 erklärte Putin das Ende der Schlacht um Grosny. Doch auch danach blieb die Medienaufmerksamkeit relativ hoch, da das Ereignis die Aufmerksamkeitsschwelle überschritten hatte und deshalb auch weiterhin über Tschetschenien berichtet wurde, auch wenn der Nachrichtenwert sank (F7). Der Bezug zur Elite-Nation war durch die Beteiligung Rußlands gegeben. Zudem ist die Aufmerksamkeit deutscher

³² vgl. zum Rußlandbild in den Deutschen Medien die sich zum Teil widersprechenden Darstellungen in Pogorel'skaja (2003) und Caspar/Galperin (2005).

Medien auf Vorgänge und Befindlichkeiten in Rußland eine der höchsten in Europa (F10). Die Ereignisse des Krieges konnten zudem gut konkret identifizierbaren Menschen (dem russischen Militär, Putin, tschetschenischen Kämpfern, Bassajew etc.) zugeordnete werden und erleichterten so die Berichterstattung (F11). Auch dem Kriterium des Negativismus (F12) entsprachen die Ereignisse zu Beginn des Tschetschenienkrieges mit zahlreichen Toten unter der Zivilbevölkerung, nicht nur in Tschetschenien sondern auch in Moskau, und riesigen Flüchtlingsströmen aus Tschetschenien. Aus der Addition der zutreffenden Nachrichtenfaktoren läßt sich die hohe Aufmerksamkeit der Berichterstattung für die Ereignisse am Anfang des zweiten Tschetschenienkrieges erklären.

Die erhöhte Berichterstattung im März 2001 (b) läßt sich mit der Kumulation mehrerer Ereignisse mit hohem Nachrichtenwert erklären. Die Entführung einer Passagiermaschine durch Tschetschenen, die Serie von Bombenanschlägen im Nordkaukasus sowie die internationale Vermittlungsbemühungen im März 2001 erfüllten etliche der von Galtung/Ruge aufgestellten Kriterien. Sie waren jedoch nicht so negativ, als daß sie sich von anderen Ereignissen in der Welt stark unterschieden. Aufgrund dessen, daß das Thema Tschetschenien bereits vorher so stark im Medieninteresse stand, konnten diese Ereignisse die Nachrichtenschwelle überwinden, obwohl ihr Nachrichtenwert selbst im Vergleich zu weniger beachteten Ereignissen weltweit nicht höher lag (F7). Allerdings kam es nicht zu einer längerfristig höheren Berichterstattung über diese Ereignisse hinaus.

Die erhöhte Aufmerksamkeit im Herbst 2001 (c) läßt sich hingegen nur schwer mit der Nachrichtenwerttheorie erklären. Denn der 11. September, der anschließende Krieg gegen Afghanistan und auch der Besuch Präsident Putins in Deutschland stellen keine Ereignisse dar, die im direkten Zusammenhang mit dem Krieg und der humanitären Katastrophe in Tschetschenien stehen. Einzig die zu dieser Zeit

stattfindenden Verhandlungen zwischen der russischen Führung und tschetschenischen Rebellen haben einen erhöhten Nachrichtenwert. Der Nachrichtenwert dieses Ereignisses allein, das sich über mehrere Monate hinzog und damit nicht der periodischen Erscheinungsweise von Tageszeitungen entspricht, können die hohe Berichterstattung nicht erklären. Die hohe Anzahl von Berichten mit dem Stichwort „Tschetschenien“ ist dadurch zu erklären, daß im Rahmen des weltweiten „Krieg gegen den Terror“ Tschetschenien als ein Herd des Terrorismus erwähnt wurde. Hier machen sich die methodischen Unzulänglichkeiten bemerkbar, da nicht zwischen Artikeln unterschieden wird, die explizit das Thema Tschetschenien behandeln und Artikeln, die den Begriff „Tschetschenien“ nur beiläufig erwähnen.

Im Oktober/November 2002 und im September 2004 gab es die beiden stärksten Ausschläge in der Intensität der Berichterstattung über Tschetschenien seit dem Beginn des Krieges. Diese lassen sich zurückführen auf die Geiselnahmen im Moskauer Theater Nordost sowie in einer Schule in Beslan. Bei beiden Ereignissen sind eine ganze Reihe der bei Galtung/Ruge aufgestellten Faktoren in besonders starkem Maße vorhanden. Die Geiselnahmen geschahen unerwartet, und die Bewertung der Ereignisse war sehr eindeutig. Beide Ereignisse stellten ein Novum dar, denn in Moskau wurden erstmals im Zentrum Rußlands Geiseln genommen (bis dato gab es solche Geiselnahmen nur im Nordkaukasus), in Beslan waren zum ersten Mal explizit Kinder Ziel eines solchen Angriffes. Da in Moskau unter den Geiseln auch Deutsche und andere westliche Ausländer waren, entstand eine größere kulturelle Nähe der Zeitungsleser zu den Opfern. Beide Geiselnahmen wurden als stark negatives Ereignis wahrgenommen, insbesondere das gezielte Einbeziehen von Kindern in Beslan (F12). Durch die gute Personalisierung sowohl von Geiselnehmern als auch Geiseln wurde die Berichterstattung erheblich vereinfacht (F11). Vor allem die beiden letzten Punkte trugen erheblich zum Nachrichtenwert dieser beiden

Ereignisse bei. Hinzu kommt, daß die Geiselnahmen zum Teil live im Fernsehen auf der ganzen Welt verfolgt werden konnten (insbesondere Beslan). Beide Ereignisse dauerten jeweils drei Tage und zogen auch in den darauffolgenden Tagen eine erhöhte Berichterstattung über Tschetschenien nach sich. Eine langfristig höhere Aufmerksamkeit bewirkten sie indes nicht.

Als Beispiele für Ereignisse, die keine erhöhte Medienaufmerksamkeit nach sich zogen, sollen hier beispielhaft der Bombenanschlag auf die Moskauer Metro im Februar 2004 und die Ermordung des tschetschenischen Präsidenten Achmat Kadyrow am 9. Mai 2004 betrachtet werden. Am 6. Februar explodierte ein Sprengsatz in einer vollbesetzten U-Bahn nahe des Moskauer Stadtzentrum. Bei diesem Anschlag, für den die russische Staatsanwaltschaft Tschetschenen verantwortlich machte, starben nach offiziellen Angaben 39 Menschen, mehr als 130 wurden verletzt. Weshalb löste dieser Anschlag mitten in Moskau keine höhere Aufmerksamkeit der deutschen Tagespresse aus? Das Ereignis war eindeutig (F3) und es wurde als deutlich negativ wahrgenommen (F12). Allerdings fehlten ihm einige Nachrichtenfaktoren: Die Auswirkungen auf das Leben der deutschen Leser war sehr gering (F4). Nach einer ganzen Anzahl von Bombenanschlägen in Moskau in der Zeit davor und insbesondere nach der Geiselnahme im Theater Nordost war ein Sprengstoffanschlag in Moskau nicht mehr unerwartet und selten (F6), es entsprach eher der allgemeinen Erwartung (F5). Infolge der häufigen Anschläge im Nordkaukasus wie auch in Moskau mit meist wenigen Toten wächst die Intensitätsschwelle, die überschritten werden muß, damit ein Ereignis zur Nachricht wird. Dabei bezieht sich Intensität sowohl auf die Zahl der Toten als auch auf die Anzahl solcher Ereignisse binnen kurzer Zeit.

Der Mordanschlag auf den pro-russischen tschetschenischen Präsidenten Achmat Kadyrow wurde in den deutschen Zeitungen zwar berichtet, zog aber ebenfalls keine ausführlichere Berichterstattung über die Lage in

Tschetschenien nach sich. Auch hier fehlen etliche Faktoren, die das Ereignis zu einer herausragenden Nachricht hätten machen können (F4, F6, F10, F11). Die anderen Faktoren sind eher schwach ausgeprägt, denn Kadyrow galt als Marionette Moskaus, hatte somit kaum wirkliche Bedeutung außerhalb Tschetscheniens.

Zwischenfazit

Die Nachrichtenwerttheorie kann die starke Berichterstattung zu Beginn des Krieges und die Extremereignisse der Geiselnahmen in Moskau und Beslan gut erklären. Auch die hohe Medienaufmerksamkeit auf Tschetschenien im März 2001 läßt sich mit der Kumulation mehrere Ereignisse mit höherem nachrichtenwert erklären. Allerdings scheitert die Theorie daran, die gestiegene Erwähnung der Krise in Tschetschenien zu erklären. Auf die Ausgangsfrage der Arbeit, weshalb die humanitäre Krise in Tschetschenien in den Medien kaum Widerhall findet und nur bei Extremereignissen verstärkt über das Krisengebiet berichtet wird, läßt sich mit der Nachrichtenwerttheorie antworten, daß humanitäre Krisen per se keinen hohen Nachrichtenwert besitzen. Vor allem der fehlende Überraschungsfaktor einer humanitären Krise und der Umstand, daß eine solche Krise sich über eine lange Zeit ohne extreme Ereignisse hinziehen kann, macht sie für täglich erscheinende Zeitungen uninteressant. Denn eine Tageszeitung benötigt täglich Nachrichten, die sich von dem was gestern war unterscheiden.

Framing

Ein weiterer Ansatz, der sich mit der Nachrichtenselektion beschäftigt, ist das „Framing-Konzept“. Ein „Frame“ kann man als Interpretationsrahmen, als kognitive Strukturen im Bewußtsein der Journalisten betrachten, die die Selektion und Verarbeitung von Informationen erleichtern. Frühere Erfahrungen werden gespeichert und als Rahmen benutzt, durch den spätere Erfahrungen interpretiert werden. Durch „Framing werden – bewußt oder unbewußt – bestimmte

Teile der Realität hervorgehoben, andere dagegen heruntergespielt oder ignoriert.³³ Nach Hans-Bernd Brosius und Peter Eps werden vier Stellen unterschieden, an denen „Frames“ in den Prozeß der Nachrichtenauswahl eingreifen:³⁴

1. welche Geschehnisse ein Journalist als Ereignis begreift
2. welche Aspekte eines Ereignisses für die Berichterstattung ausgewählt werden
3. in welchen thematischen Kontext ein Ereignis gestellt wird
4. wie der Nachrichtenwert eines Ereignisses bestimmt wird.

Beim „Framing“ muß zwischen der Routineberichterstattung und der Berichterstattung über außergewöhnliche Ereignisse unterschieden werden. Während „Framing“ im Normalfall stabilisierend auf das Nachrichtenangebot wirkt, weil konstante Auswahlkriterien genutzt werden, werden bei besonderen Geschehnissen neue „Frames“ für ein Thema gesetzt oder alte verändert.³⁵

Aufgrund der Platzbeschränkung in dieser Arbeit und der Tatsache, daß für eine Anwendung des „Framing-Konzepts“ eine genaue Inhaltsanalyse der Berichterstattung über den zweiten Tschetschenienkrieg nötig wäre, kann dieses Konzept nicht in aller Ausführlichkeit auf die deutsche Berichterstattung über Tschetschenien angewandt werden.

Den Kurvenverlauf (Abb. 1) über den Zeitraum von sechs Jahren mit seinen Ausschlägen vermag das „Framing-Konzept“ nicht zu erklären. Denn es greift hier implizit auf die Nachrichtenwerttheorie zurück und unterscheidet zwischen „Routineberichterstattung“, also Ereignissen mit durchschnittlichem Nachrichtenwert und „außergewöhnlichen Ereignissen“, die einen hohen Nachrichtenwert besitzen. Es ist jedoch in der Lage besser als die Nachrichtenwerttheorie zu erklären, weshalb es im Herbst 2001 zu einer signifikant höheren Berichterstattung über das Thema Tschetschenien kam. Den mit den Anschlägen vom 11. September

³³ Kunczik/Zipfel (2001), S.271ff.

³⁴ zitiert bei Kunczik/Zipfel (2001), S.273

³⁵ ebd.

fand ein Paradigmenwechsel in der Politik – und somit aller Wahrscheinlichkeit nach auch unter Journalisten – statt, wonach der Konflikt in Tschetschenien nicht mehr als Befreiungskampf eines kleinen Bergvolkes gesehen wurde, sondern als Bestandteil im Kampf gegen den Terrorismus. Damit wurde Tschetschenien in einen anderen thematischen Kontext gestellt, nämlich in den des weltweiten Kriegs gegen den Terror, in den Kampf gegen den Islamismus.

Resümee

Die Untersuchung der deutschen Tageszeitungen hat gezeigt, daß die Berichterstattung über den zweiten Krieg in Tschetschenien nur zu Beginn des Konflikts sehr ausführlich war. Nach dem Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen berichtete die deutsche Presse nur noch gelegentlich aus dem Gebiet im Nordkaukasus. Die dortige humanitäre Krise hielt jedoch an. Nur bei Extremereignissen richteten die Medien ihren Fokus wieder auf Tschetschenien. Die verschiedenen Theorien der Kommunikationswissenschaft zur Erklärung dessen, weshalb die Berichterstattung über Tschetschenien ab dem Jahr 2000 auf relativ niedrigem Niveau lag, liefern einige interessante Argumente für das Verschwinden Tschetscheniens aus den Zeitungen. Jede Theorie für sich kann das Phänomen jedoch nicht erklären. Das „Gatekeeping-Konzept“ hat gezeigt, daß bei der Berichterstattung über Tschetschenien verschiedene strukturelle Hürden vom Journalisten überwunden werden müssen. Rechtliche Behinderungen, logistische Schwierigkeiten und Sicherheitsbedenken behindern die Arbeit der Journalisten und erschweren den Zugang zu Informationen. Zur Erklärung, weshalb die Berichterstattung Intensitätsschwankungen unterliegt ist jedoch die Nachrichtenwerttheorie wesentlich besser geeignet. Ihr zufolge besaß die humanitäre Krise nach dem Höhepunkt des zweiten Tschetschenienkrieges keinen Nachrichtenwert, der hoch genug gewesen wäre, eine starke Berichterstattung in den deutschen Zeitungen auszulösen. Da humanitäre Krisen sich über eine lange Zeit strecken,

widersprechen sie der Logik von Tageszeitungen, die täglich auf Ereignisse angewiesen sind, die sich von anderen Geschehnissen in der Welt unterscheiden. Dennoch rückte Tschetschenien nach den Anschlägen vom 11. September 2001 für mehrere Monate wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Mit der Nachrichtenwerttheorie läßt sich dies nicht erklären, das es in Bezug auf Tschetschenien keine Ereignisse mit gesteigertem Nachrichtenwert gab. Hier liefert das „Framing-Konzept“ eine Erklärung, nach dem man diese erhöhte Berichterstattung mit einem gewandelten Verständnis des Tschetschenienkrieges erklären kann. Nach den Anschlägen in den USA wurde der Krieg in Tschetschenien als Teil des weltweiten „Kampfs gegen den Terror“ betrachtet und erlangte so einen höheren Nachrichtenwert. Die Gründe für die geringe Beachtung des Tschetschenienkonflikts in den Medien seit dem Jahr 2000 begründet sich aus einer Verbindung von strukturellen Behinderungen bei der Berichterstattung, einem nachlassenden Nachrichtenwert der humanitären Krise für die schnellebigen Medien und einer veränderten Sichtweise auf den Konflikt vom Befreiungskampf der Tschetschenen zum Bestandteil des internationalen „Kampfs gegen den Terrorismus“.

Literatur

Bähre, Klaas (2002): Große und kleine Öffentlichkeiten. Der Tschetschenienkrieg und das Internet. In: Zeitschrift für Weltgeschichte. (ZWG). Jahrgang 3, Heft 2 (Herbst 2002)

Brüning, Jan (2004): Die Geiselnahme in Beslan 1.-3. September 2004. In: Rußlandanalysen 36/04

Council of Europe (2005): Human rights violations in the Chechen Republic: the Committee of Ministers' responsibility vis-à-vis the Assembly's concerns. Report. <http://assembly.coe.int/main.asp?Link=/documents/workingdocs/doc05/edoc10774.htm#index> (Zugriff am 06.05.2006).

Downs, Anthony (1972): Up and Down With Ecology. The "Issue-Attention-

Cycle". In: The Public Interest, Volume 28 /Summer 1972), S. 38-50. Im Internet unter: <http://www.anthonydowns.com/upanddown.htm> (Zugriff am 30.04.2006).

Galtung, Johan / Ruge, Mari Holmboe (1965): The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers. In : Journal of Peace Research, vol. 2, 1965, S.64-91.

Hassel, Florian (2003): Der zweite Tschetschenienkrieg. Eine Unterwerfungskampagne in imperialer Tradition. In: ders.: Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien, Frankfurt am Main, S.31-98.

Jusik, Julia (2003): Nevesty Allacha, Moskva. (auch auf Deutsch erschienen)

Krech, Hans (2002): Der Zweite Tschetschenien-Krieg (1999-2002). Ein Handbuch, Berlin.

Kunczik, Michael / Zipfel, Astrid (2001): Publizistik. Ein Studienhandbuch. Köln, Weimar, Wien, Böhlau.

Oldag Caspar / Juri Galperin (2005): Russlandbild in Deutschland – geprägt auch durch innerdeutsche Befindlichkeiten. In: Rußlandanalysen 75/2005. <http://www.russlandanalysen.de>

OSCE (2004): Report on Russian media coverage of the Beslan tragedy: Access to information and journalists' working conditions. www.osce.org

Pogorel'skaja, Svetlana (2003): Auf der Suche nach dem Neuen. Rußland im deutschen Blätterwald. In: Osteuropa, 9-10/2003, S.1557-1562.

Schulz, Winfried (1990): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg, München.

Shoemaker, Pamela J. (1991): Communication Concept's 3: Gatekeeping. Newbury Park, CA: Sage.

Siegert, Jens (2003): Angriff auf die Pressefreiheit. In: Hassel, Florian: Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien, Frankfurt am Main, S.153-172.

Kosmehl, Miriam (2003): Tschetschenien und das internationale Recht. In: Hassel, Florian: Der Krieg im Schatten. Rußland und Tschetschenien, Frankfurt am Main, S.99-123.

Mendelson, Sarah (2005): Anatomy of Ambivalence: The International Community and Human Rights Abuse in the North Caucasus. CSIS. <http://www.reliefweb.int/library/documents/2005/csis-rus-29sep.pdf> (Zugriff am 06.05.2006)